Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 24. April 1889. No. 17.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Colorado.

Water Valley, Bent Co., 9. April. Hier bei uns ist jetzt Alles in schönstem Grün, denn es hat einige Male stark geregnet. Die Leute sind fleißig am Pflügen. Die Aussichten sind, daß man sich auch hier wird redlich ernähren und wer es nicht kann, der kann es anderswo auch nicht. J. J. Thiessen.

Dakota.

Parker, Turner Co. Zwölf Meilen von uns sind die Leute von einem schrecklichen Unglück betroffen worden. Ein Präriefeuer hat dort großen Schaden angerichtet, auch ist eine Frau dabei um's Leben gekommen. Die meisten dieser Leute bekommen keine Entschädigung. Jetzt haben wir schöne feuchte Witterung. Nebst Gruß, Heinrich Adrian, Sen.

Minnesota.

Mountain Lake, 16. April. Jacob Ewy liegt an Lungenentzündung darnieder.

A. Penner begab sich am 15. d. M. mit seiner Familie auf die Reise nach Rußland. Eine große Anzahl Freunde war am Bahnhofe anwesend, um den Reisenden Lebewohl zu sagen.

Abraham Nickel und —— Janzen hatten letzten Sonntag Hochzeit.

P. G. Neufeld und Anna Penner haben ihre Verlobung angekündigt und gedenken sich in ungefähr zwei Wochen zu verheirathen. * * *

Manitoba.

Hochstadt, 13. April. David Loewen und J. T. Regehr sind den 4. April nach dem Westen gefahren, um das Land bei Medicine Hat zu besichtigen. Es ging besagten Tag ein Extrazug mit Emigranten dahin ab, auf welchem sie freie Fahrt erhielten. Wenn ihnen dort Land und Clima gefallen, so wird es wahrscheinlich eine kleine Auswanderung aus dieser östlichen Reserve geben, denn von hier gilt nicht dasselbe, was neulich in der „Rundschau" von der westlichen Reserve gesagt wurde, nämlich, daß das Land theurer wird; hier bei Hochstadt verkaufte kürzlich Jacob Harms 80 Acres Land für $25 durch Ausruf, doch giebt es hier auch noch theures Land, aber nicht so wie auf der andern Seite des Red Rivers. Bei Hochstadt ist es sehr steinig und nur mit großer Mühe Land zu brechen, doch wenn es nur genug brauchbares Land gäbe, so würde noch keine neue Heimath gesucht werden, es finden sich aber immer mehr Landlose und so scheint es erforderlich zu sein, sich nach einem Platz umzusehen. G. B.

Europa.

Rußland.

Tiegenhof, 13. März 1889. Grüße aus dem fernen Amerika, die herüberklingen als Heimathsklänge, weil sie von so lieben, aber längst nicht mehr gesehenen Geschwistern kommen, als Johann Klaßen, fr. Elisabeththal, Nikolai Hiebert, fr. Lichtfelde, und J. H. Klaassen, Hillsboro, veranlassen mich, auch einige Zeilen zu schreiben.

Liebe Geschwister! Sehen wir uns noch einmal wieder? Wenn wir wahre Jünger Christi sind, Vergebung durch des Lammes Blut erlangt haben, wissen und bezeugen können:

Es wisse wer es wissen kann,
Ich bin des Heilands Unterthan.

oder

Wo sind die Sündenschulden all'?
In's Meer des Bluts versenket;
Ich weiß, daß Gott von ihrer Zahl
Nicht einer mehr gedenket.

Wenn wir mit dem Apostel sagen können: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, dann können wir sagen: Ja gewiß, wir sehen uns wieder, wenn nicht in dieser Zeit, so doch in der seligen Ewigkeit, vor des Lammes Thron, wo kein Scheiden, kein Leid, keine Thräne mehr sein wird, wo wir denn also endlich auch werden können „zufrieden sein".

Einstweilen aber empfanget unsern herzlichsten Dank, daß ihr unser noch gedenket nach so langen Jahren der Trennung, und Erwähnung thut in der l. „Rundschau", und unsere herzlichsten Grüße. Der Herr sei mit euch Allen, leite und führe euch nach Seinem Rath, heraus aus dieser Erde Lüsten, hindurch durch die Versuchungswüsten, hinein in's schöne Canaan!

Daß wir alle Todescandidaten sind, lehrt uns die Erfahrung und die eigene Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit; auch ich, obzwar ich corpulent bin, bin ich doch nicht gesund, soll mich hüten vor jeder Anstrengung, im Sprechen, Denken, u. s. w., denn zwei Mal hat der Herr bei mir angeklopft durch leichte Schlaganfälle und so gilt's mir auch besonders: „Bestelle dein Haus." Die Familie (vier Söhne und zwei Töchter) ist so ziemlich gesund, Gott Lob und Dank, mein l. Weib jetzt sehr gesund.

Ein Dichter sagt:

Darum bleibt bei Dem, der bleibet,
Und der geben kann was bleibt,
Der, wenn ihr euch Ihm verschreibet,
Euch in's Buch des Lebens schreibt.—

Dann wohl uns!

Es werden jetzt viele Vorbereitungen zur Aussaat getroffen, mit Geräthschaften anschaffen, in- und ausländische, verschiedener Art, denn die Ackerwirthschaft wird immer stärker betrieben und das Land wird immer theurer, kostet hier in unserer Gegend schon bis 150 Rbl. per Dessi., Pacht per Jahr 10—20 Rbl. per Dessi.

Die Gedreidepreise sind jetzt aber ziemlich niedrig. Weizen 75 Kop., Roggen 37 Kop., Gerste 37 Kop., Hafer 45 Kop. per Pud; sollte das so bleiben, so würden auch wohl die Landpreise ein wenig sinken. — Das auf einzelnen Höfen Wohnen ist einerseits ganz schön, aber hat auch wieder seine dunklen Seiten, besonders der Schulbesuch der Kinder ist beschwerlicher als in den Dörfern und auf vielen Stellen liegt ja das Schulwesen deswegen ziemlich im Argen, wir stehen zwar gegenwärtig auch unter der Controle des Schulraths und haben auch unsere gewählten Mitglieder; bei uns ist Dr. Jacob Löwen, Blumenfeld, Mitglied; er inspizierte kürzlich die Schulen unseres Bezirks und war bei uns zur Nacht. Er war mit den meisten unserer Schulen zufrieden, einige bestehen auch sehr gut. Es wird in unseren Schulen deutsch und russisch gelehrt wohl so ziemlich gleichmäßig, es sind einige Lehrer, die der russischen Sprache gut mächtig sind; Schulzeit 8—9 Monate. — Wir haben auch mit unserem nächsten Chutor zusammen (der nur eine Werst entfernt ist) eine Schule, gegenwärtig mit 17 Schülern; der Lehrer erhält 250 Rbl. Wo aber Gehöfte ganz einzeln liegen, so daß nur 4—5 Schüler sind und bei den Eltern kein besonderer Schulsinn vorhanden ist, so sind auch oft nur Lehrer dem entsprechend angestellt, und dann bleibt viel zu wünschen übrig. Aber Gott Lob und Dank, der Religionsunterricht darf in allen unsern Schulen in reichem Maße in der Muttersprache betrieben werden, so daß unseren l. Kleinen die Grundlehre des wahren Christenthums, das Evangelium unseres Heilandes Jesu Christi, von der frühsten Jugend an kundgethan werden kann. Der Herr segne solchen Unterricht an unsern Kindern und segne unsere Regierung!

Wir hatten von Ende Januar bis Mitte Februar viel Regen, jetzt viel Schnee und Frost gehabt, jetzt thaut's wieder, sehnen uns schon nach Frühlingswetter.

Alle Lieben herzlich grüßend,

Jacob Enns.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Rundschau" etwas über die Enthornung des Rindviehs. Obgleich ich glaube, daß der Verfasser jener Zeilen es aufrichtig meint, so sehe ich doch, daß er dabei zu einseitig ist. Wenn er sagt, daß Gott nach der Schöpfung sprach „und siehe, es war sehr gut" und diesen Spruch dann gegen das Enthornen des Rindviehs anwenden will, kann ich nicht umhin zu glauben, daß der Verfasser dabei nicht daran gedacht hat, daß schon seit Menschengedenken die Hausthiere castriert worden sind.

Wer meint, daß die Hörner der Kuh zur Zierde dienen, dessen Ansicht kann ich nicht theilen, denn wir haben die Pferde und verschiedene andere Hausthiere auch ohne Hörner und die sehen ebenso zierlich aus. Ich glaube, daß der Kuh die Hörner von der Natur dazu gegeben sind, um sich damit (im wilden Zustande) zu vertheidigen, denn wir finden beinahe bei allen Thieren eine oder die andere Art natürliche Gegenwehr. Die in dem Aufsatze angeführten Sprüche sind sehr gut, haben aber, so wie ich die Schrift verstehe, nur Bezug auf das geistliche Leben in einer Gemeinde, oder zwischen der Gemeinde und der Welt. Wollte man sie gegen das Enthornen des Viehs anwenden, so würden wir viel Aehnliches finden, mit dem wir nicht fertig werden könnten.

Ich bin auch gegen das Enthornen, finde es aber nicht mehr im Widerspruch mit Gottes Wort als das Castrieren, das Zeichnen der Thiere an den Ohren oder das Stutzen der Schwänze bei Schafen. In meiner Jugend war ich stark im Zweifel, ob das Castrieren der Thiere recht war oder nicht, kam aber zu dem Entschluß, daß wenn wir nur die unnöthige Thierquälerei vermeiden, es dann nicht unrecht sei; ähnlich denke ich auch vom Enthornen, denn wenn es erst geheilt ist, welches nicht sehr lange dauert, fressen die Kühe ebenso friedlich zusammen wie die Schafe und vergessen das böse Stoßen mit der Zeit ganz und gar, und dann glaube ich ist es ein großer Vortheil für den Eigenthümer, denn er kann dann leicht doppelt so viel Vieh in demselben Stall ohne Gefahr beisammen haben.

Ich wollte die Sache nur etwas von der andern Seite beleuchten und denke, wir sollten es jedem aufrichtigen Christen überlassen, ob er ein Jünger Jesu sein kann wenn er es thut oder nicht. Achtungsvoll

John P. Thiessen.

Das Christenthum und der Staat.

In No. 5 der „Rundschau" befindet sich ein Artikel mit obiger Aufschrift, in welchem diese Stelle vorkommt: „Zuerst muß man sich fragen: Darf Religion, Kirche und Staat getrennt werden? Ich will es in meiner Schwachheit versuchen, hierüber einige Bemerkungen zu machen, da von berufenerer Seite sich noch Niemand dazu bewogen gefühlt hat.

Es ist bekannt, daß der Herr noch niemals mit einem Könige oder Landesherrn Seine Herrschaft getheilt hat, auch hat Er immer ein ausgegangenes Volk gehabt. In dem erwähnten Artikel finden wir viel von dem Gesetz Mosi, wie der Herr ihm befohlen, Richter im Lande zu bestellen und daß sie recht richten sollen.

Wir wissen aber, daß der Herr zuerst Abraham und den Seinen befohlen hat, auszugehen von seines Vaters Haus in ein fremdes Land, das Er ihm zur Erbschaft geben will. So waren sie Fremdlinge in dem Lande, sie hatten sich kein Bürgerrecht erworben, sondern wohnten in Hütten bis auf die Zeit, da sie durch Gottes Schickung alle nach Egypten kamen. Dann wohnten sie wieder abgesondert von den Völkern im Lande, bis auf die Zeit, daß sie zahlreich genug waren einen eigenen Staat zu bilden. Dann hat der Herr ihnen wiederum befohlen auszuziehen nach dem verheißenen Lande, aber nicht um Bürger des Landes zu werden, sondern als ein Volk Gottes, denn der Herr sagt: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine andern Götter haben neben mir."

Dann hat der Herr ihnen befohlen das Land einzunehmen und alle Einwohner auszurotten, welches sie aber nach ihrem Gutdünken nicht thaten, deshalb wurden sie immer von den umliegenden Völkern geplagt, bis sie so weit kamen, daß sie um einen König baten, welches dem Herrn sehr übel gefiel, und Er sagte zu Samuel, der Richter war im Lande, sie haben nicht dich, sondern mich verworfen. Der Herr ließ es ihnen zu, einen König zu haben, aber es war nicht Sein Wille. Man kann nirgends lesen, daß das Volk Gottes Bürger mit den Heiden oder andern Völkern war, sondern sie achteten Alle als Fremdlinge, bis auf die Zeit als endlich der rechte Friedenskönig in die Welt kam, welcher seine Gemeinschaft von der Welt erwählet hat, aus den Juden und Heiden, so daß der Apostel zu den gläubigen Heiden sagt: Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Ferners war die erste Gemeinde gesammelt von den Armen, Niedrigen vor der Welt und der liebe Heiland hat Seinem himmlischen Vater gedankt, daß Er es verborgen hat vor den Weisen und Klugen dieser Welt und hat es den Unmündigen geoffenbaret.

Nach der apostolischen Zeit, sobald die Könige und Kaiser zum Glauben kamen, war das Christenthum bald in Verfall gekommen.

Wir sehen also, daß der Herr ein abgesondertes Volk haben will. Unser König sagt selber, Niemand kann zwei Herren dienen. Es ist unwidersprechlich, wenn wir Gott dienen wollen, müssen wir die Welt verlassen.

Jedermann giebt zu, daß unsere, wie auch alle anderen Obrigkeiten weltlich sind, von der Welt eingesetzt, obschon von Gott verordnet. Ich habe schon oft von Christen sagen hören, daß es unsere Pflicht sei, die Wahl der Obrigkeit mit unseren Stimmen zu unterstützen, damit wir eine solche Obrigkeit erhalten, daß wir in Freiheit wohnen können. Das arme Christenthum will etwas ausrichten mit dem Wählen, aber Jeder stimmt anders und schließlich ist doch nichts ausgerichtet und nur Unfrieden unter der Brüderschaft entstanden.

So wir dem Herrn dieser Welt dienen, so verlassen wir Gott, unseren König, dem wir Gehorsam versprochen haben, es gelte uns zum Leben oder zum Sterben.

Das ist meiner Ansicht nach auch die ganze Ursache der vielen Spaltungen im wehrlosen Christenthum. Während wir alle einen Glauben haben und den nämlichen Weg gehen, so können wir doch nicht einig werden in dem Punkte, wieviel von der Welt man mit in die Gemeinde nehmen kann. Ich bin überzeugt, daß wenn wir Alles ablegen, das der Welt angehört, so könnten wir alle miteinander zum Tisch des Herrn treten und das Mahl miteinander halten, wenn wir es aber hier nicht mit einander halten können, wie können wir es dort vor einem gerechten Gott halten? Dann müssen Viele zurück bleiben, denn es werden nicht Alle, die Herr, Herr sagen, in das Reich kommen.

Lasset uns einmal mit rechtem Ernst das Wort Gottes betrachten, ob wir auch Gott lieben, oder ob wir noch Lügner sind, denn Johannes sagt: Wer sagt er liebe Gott und hält Seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und ihr wisset, daß ein Lügner kein Theil hat am Reich Gottes.

So viel aus Liebe zu unserer Betrachtung. Ich will damit Niemand nahe treten und wünsche allen Menschen den wahren Glauben und die ewige Seligkeit, wo Alles im Frieden sein wird. Der Menschensohn wird aussenden Seine Engel, die werden ausfegen alle Aergernisse und die da Unrecht thun.

Einen Gruß an alle Rundschauleser, die die Gebote Gottes zu halten suchen, sonderlich an alle Freunde und die sich meiner erinnern.

C. J. Hochstetler.
East Lynne, Mo.

Ein kostbares Evangelienbuch.

Eine Handschrift der Evangelien, wofür ein Angebot von 5000 Pfund Sterling ($25,000) ausgeschlagen wurde, soll, wie der in York, England, erscheinende „Herald" mittheilt, demnächst in London unter den Hammer kommen. Es ist das prächtige „Evangelarium", das ein angelsächsischer Schreibkünstler ums Jahr 670 für den Erzbischof Wilfrid von York in goldenen Buchstaben auf purpurfarbiges Velinpapier verzeichnet hat. Nach einer Sage wurde dieser hoch interessante Band dem Könige Heinrich VIII. von Papst Leo X. geschenkt, als dieser ihm den Titel „Vertheidiger des Glaubens" (Defensor Fidei) verlieh. Der deutsche Gelehrte, Professor Wattenbach, bestreitet zwar die Echtheit dieser Angabe, giebt jedoch zu, daß das Geschenk durch Cardinal Wolsey, König Heinrichs vertrauten Kanzler und damaligen Erzbischof von York, dem Bisthum York geschenkt worden sei. Vor sechs Jahren bildete es einen Theil der berühmten Handschriftensammlung im Hamilton-Palast, und als der jetzige Herzog diese Schätze veräußerte, wurde es sammt vielen anderen werthvollen Papieren für die preußische Regierung angekauft und in das Berliner Museum gebracht. Es war die preußische Regierung, die das von einem englischen Buchhändler gemachte Angebot von £5000 für die York-Evangelien ausschlug. Der Werth des Buches wird sehr dadurch erhöht, daß nur noch drei oder vier Handschriften derselben Art vorhanden sind.

Vertheidigung des Johann Harms.

Auf die von einem gewissen Blatte in Kansas gegen mich gerichteten Anschuldigungen habe ich die ganze Zeit versucht mich ruhig zu verhalten, obzwar ich mich dazu zwingen mußte. Meine ganze Familie fühlt sich durch diese Beschuldigungen tief gekränkt, und hat der Verüber derselben als Glied in der Freundschaft seine Rechte wohl für immer verloren. Was kann ich thun? Würde ich triftige Gegenbeweise bringen, so würde sie jenes Blatt doch nicht aufnehmen.

Da die „Rundschau" einen Auszug aus jenen Anschuldigungen brachte, so ersuche ich um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Ich bin nicht für Granada gekauft, sondern Granada hat das schönste Land, das ich in Colorado gesehen, die beste Grasnarbe und das schönste Trinkwasser. Das Wasser vom Canal ist viel sicherer wie bei La Junta, denn der Canal bei La Junta kann nicht gebaut werden. Es ist das schon entschieden, wie mir T. C. Henry's Verwalter selbst gesagt. Land unter gegenwärtig existirenden Canälen in La Junta ist sehr theuer und kann von unsern Leuten nicht gekauft werden.

Lamar hat kein gutes Brunnenwasser, daher Henry's Empfehlung der Cisternen seiner Zeit in der „Rundschau"; das Land ist auch lange nicht so gut.

Carlton ist ungefähr 7 Meilen von Granada entfernt, hat aber keine Eisenbahnstation, keine Brücke über den Arkansas und wir müßten doch über Granada fahren, um nach Carlton zu kommen, denn wir müßten über den Arkansas River.— Ich bitte, dieses zu prüfen. Das Land bei Carlton ist nicht besser wie bei Granada — es ist das nämliche Land. Die Stadt besteht aus einem einzigen Freiberger, der früher in Hillsboro wohnte und uns wenig Gutes hinterlassen (Jeder kennt ihn ja hier), keine Station, keine Brücke.—

Granada hat beides, dazu etwa 400 Einwohner. Das meiste Land bei Carlton war aber auch schon weg als wir aufnahmen und konnte sich unmöglich dort eine Anzahl zusammen hinsetzen wie nordöstlich von Granada. Uebrigens wählten die Farmer den Platz, nicht ich — dieses wird mir Jeder lassen, weil es der einzige Platz war, wo Mehrere zusammen ansiedeln konnten.

Ich will nun weiter nichts mehr sagen als dieses: Verleumdung, Unwahrheit, Ehrgeiz und Neid schlägt nur auf Johann Harms. Redlichkeit und Aufrichtigkeit müssen es zugeben, daß Johann Harms in Hillsboro sich sehr viel Mühe gegeben, um armen, landlosen Leuten zu Land zu verhelfen und daß er in aufrichtigem Sinne vor Gott und Menschen gehandelt hat — aber Pharao läßt das Volk nicht ziehen, ich bin ganz ruhig und laß es so gehen wie es will. Ich habe das Meine gethan.

Auch rathen hat sich Jeder selbst müssen, ich habe Niemanden zu bewegen gesucht. Ich bedaure aufrichtig, daß ein so böses Gerücht verbreitet wird. Aber das Sprüchwort sagt: Von Rindfleisch giebt es halt nur Rindersuppe.

Johann Harms.
Hillsboro, Kan.

Eine Reise durch die Sternenwelt.

Astronomische Skizze von Paul Tunsch.

(Schluß.)

Unter allen Planeten ist Venus anscheinend der Erde am ähnlichsten: er ist nahezu ebenso groß, sein Tag währt 23 Stunden und sein Jahr 224 Erdentage. In seiner Nähe gewahren wir jetzt auch, daß er ähnlich der Erde eine dichte Lufthülle besitzt, durch die hindurch wir deutlich hohe Gebirge, Länder und Meere unterscheiden. Doch da sind wir ja auf ihm angelangt. Zunächst bemerken wir beim Gehen, daß er auch nahezu dieselbe Anziehungskraft wie die Erde hat. Allerdings ist es hier, wie wir jetzt fühlen, bedeutend heißer, als auf der Erde, weil die Sonne wegen ihrer größeren Nähe doppelt so warm und hell scheint. Der Umstand, daß der Planet Venus wegen seiner schiefen Stellung zur Sonne einen weit krasseren Wechsel von Sommer und Winter aufweist, mag es erklären, daß

wir auf ihm weit und breit nichts erblicken, was an das organische Leben der Erde erinnert, obgleich wir allerdings auch Vieles sehen, was wir uns gar nicht erklären können.

Wir ziehen daher auch von diesem Sterne unbefriedigt weiter und fliegen nunmehr, wieder von dem Impulse unseres Willens fortgetragen, dem seiner Stellung nach nächstentfernten Planeten Mars entgegen, den wir in schräg-östlicher Richtung, nahezu 226 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, in seinem auffallend röthlichen Lichte vor uns erblicken.

Derselbe ist, das sehen wir schon beim Näherkommen, viel kleiner als die Erde, deren Rauminhalt er etwa nur zur Hälfte erreicht; auch ist er, wie wir wissen, nicht so dicht wie die Erde. Der Tag beträgt auf ihm 24½ Stunden, dagegen ist sein Jahr fast doppelt so lang, als das Erdenjahr, denn es beträgt 686 Erdentage. Schon können wir deutlich die ihn umgebende Atmosphäre wahrnehmen, in welcher Wolken hin und her ziehen; auch können wir Land und Wasser auf ihm unterscheiden. Ueberhaupt scheint er in seiner physikalischen Beschaffenheit unter allen Planeten unserem Heimathsgestirne am meisten zu gleichen. Das merken wir jetzt, da wir uns auf ihm niederlassen, und wie wir sehen, auf einen völlig ebenen Landstrich auf ihm zu stehen kommen. Etwas dunkler ist es freilich hier, wie auf der Erde, auch ist es nicht so warm, aber es herrscht hier weder eine abnorme Hitze, noch eine eben solche Kälte. Wir unternehmen einen Spaziergang und bemerken, daß wir nicht halb so schwer wie auf der Erde sind. Zu unserem Erstaunen aber sehen wir nirgends eine gebirgsartige Erhebung, sondern überall nur flaches Land, das sich wenig über den Meeresspiegel erhebt und rings um den Aequator gelagert ist. Es hängt auch gar nicht zusammen, sondern ist durch lauter schmale Meerescanäle von Norden nach Süden durchschnitten, so daß das ganze Marsland aus lauter regelmäßig geformten, länglich-runden Inseln besteht, als wäre es von Ingenieuren künstlich so angelegt worden.

Sogleich fällt uns auch die Aehnlichkeit mit gleichen Gebilden am Aequator der Erde auf — die Aehnlichkeit mit Koralleninseln, jenen Riesenbauten kleiner Meerbewohner. Sollten die Marsinseln, das ganze Marsland ähnlichen Ursprungs sein? Dann wäre es erwiesen, daß hier Leben wohnt. Doch welcher Art mag dasselbe sein? Es ist uns bekannt, daß die durch die beiden Marsmonde hervorgerufenen Fluthen des Marsmeeres, welche viel gewaltiger als die Meeresfluthen der Erde sind, das flache Marsland periodisch unter ihren Wogen begraben müssen, und wir wissen daher, daß es nur Meeresbewohner sein können, die den Mars bevölkern, oder allenfalls Amphibien. Dies erinnert uns an jene Vorzeiten der Erde, da furchtbare Ungeheuer ihre Sümpfe und Gewässer bewohnten, welche später den Grund zu den Sagen von den Drachen und Basilisken legten. Wir stehen am Meeresufer lauschend still und können unsere wachsende Aufregung nicht bemeistern. Da — ist es ein Spiel unserer Phantasie oder Wirklichkeit? — aus dem dunklen Wogenbette hebt es sich, da, dort, zehn- und hundertköpfig! Speiend und schnaubend wälzt es sich auf uns zu, um uns zu verschlingen! Noch gelingt es uns, rasch über die Marsoberfläche emporzusteigen. Da brausen die Wasser auch schon über die Stelle hin, auf der wir soeben standen.

Froh, daß wir dieses Abenteuer glücklich bestanden haben, nehmen wir unseren Weltenflug von Neuem auf und richten ihn nunmehr nach dem nächsten Planeten, dem Jupiter, zu dem wir in westlicher Richtung noch 540 Millionen Kilometer zurückzulegen haben.

Kaum haben wir uns auf den Weg gemacht, da stoßen wir plötzlich auf einen großen leuchtenden Gegenstand, der so dicht an uns vorüberfliegt, daß wir beinahe mit ihm zusammengestoßen wären. Als wir uns von unserem Schrecken erholt haben, erinnern wir uns, daß wir ja das Gebiet der sogenannten Planetoiden passiren, jener Planetchen, die wahrscheinlich in großer Anzahl zwischen den Bahnen der Planeten Mars und Jupiter um die Sonne kreisen. Sie sind im Verhältniß zu anderen Himmelskörpern sehr klein, indem ihre größten nur etwa 500, ihre kleinsten nur 20 Kilometer im Durchmesser haben. Deßhalb betrachtet man sie auch nur als die Trümmer eines oder mehrerer großer Planeten, welche untergegangen sind; doch ist ihr Ursprung noch sehr dunkel.

Indessen haben wir uns Jupiter bedeutend genähert und gewahren schon jetzt, daß er der größte Planet unseres Sonnensystems ist. Uebertrifft er doch die Erde an Größe 1300 Mal. Dabei ist er jedoch nur ein Viertel so dicht wie diese. Der Tag dauert auf ihm nur zehn Stunden, sein Jahr ist dagegen fast zwölf Erdenjahre lang. Doch da sind wir ja bei ihm angelangt. Wir sinken in eine dichte, wolkige Atmosphäre. Aber, o weh! wir werden von einem ungeheuren Orkane erfaßt, der uns in rasendem Wirbel mit sich fortreißt, so daß uns fast die Sinne vergehen. Da — von einem furchtbaren Stoße erwachen wir und fühlen, daß wir auf einer eigenthümlich elastischen Masse liegen, deren Natur wir nicht erkennen können. Vergeblich suchen wir uns zu erheben, wie ein Centnergewicht lastet es auf uns—kein Wunder: da Jupiter wegen seiner Größe mehr als die doppelte Anziehungskraft besitzt, als die Erde, sind wir hier auch über doppelt so schwer. Als es uns aber mit Aufbietung unserer ganzen Kraft gelungen ist, uns aufzurichten und umzusehen, haben wir den Eindruck, als ob wir gerade zur rechten Zeit hierher gekommen wären, um den Untergang der Jupiterwelt mitzumachen. Denn die uns umgebenden Vorgänge übersteigen in ihrer Mächtigkeit unsere kühnste Erdenphantasie; Die Atmosphäre ist von ungeheuren Wirbelorkanen bewegt, die das Meer zu berghohen Wogen emporreißen, darüber ein schwarzes Wolkengetümmel, das in fortwährenden elektrischen Entladungen Feuer speit. Dabei herrscht tiefe Dämmerung und von der Sonne und den vier Jupitermonden ist nichts zu erblicken. Die Astronomen auf der Erde haben daher recht, wenn sie behaupten, daß auf der Oberfläche des Planeten Jupiter großartige Revolutionen stattfinden, welche den Erdenbewohnern ähnlich gearteten Wesen hier nicht zu leben erlauben. Wir sagen daher auch diesem ungastlichen Himmelskörper Lebewohl und wollen wieder das Flugschiff unserer Phantasie besteigen.

Doch wohin richten wir nunmehr unsere Himmelswanderung? Sollte sich denn nirgends ein Stern finden, welcher unserem Traume von einer besseren Welt entspräche? Offen gestanden, wir sind schon ein wenig entmuthigt; jedoch wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben und nun den Planeten Saturn besuchen, welcher in etwa 700 Millionen Kilometer Entfernung vor uns liegt.

Saturn ist entschieden der merkwürdigste Planet unseres Sonnensystems. An Größe der zweite (er ist dem Raume nach 70 Mal größer als unsere Erde), besitzt er neben seinen acht Monden auch noch einen mächtigen Ring oder vielmehr ein ganzes System von Ringen, welche freischwebend seinen Kugelleib umkreisen und die wir näher betrachten wollen. Dieselben erscheinen als eine compacte Masse und werfen auf die Saturnkegel einen scharf begrenzten Schatten, hinter welchen sich die Sonne im Winter vollständig versteckt und die eine Halbkugel in Nacht und Dunkel zurückläßt, was kein Spaß ist, da das Saturnjahr 29 Erdenjahre dauert. Dabei leuchtet und wärmt die Sonne hier ohnehin 90 Mal weniger, als auf der Erde. — Die Lebewesen auf dem Saturn, welcher aus einer Masse besteht, die nur etwa drei Viertel so dicht wie Wasser ist, müßten von Kork sein, wollten sie sich auf seiner Oberfläche erhalten.

Da unsere irdischen, für den Saturn gar nicht berechneten Augen auf diesem Planeten nichts Sehenswerthes mehr bemerken, setzen wir unsere Reise fort, und zwar nach dem nächsten Planeten, dem Uranus, dessen mittlere Entfernung etwa 2800 Millionen Kilometer beträgt. Wir haben also vom Saturn aus noch 1400 Millionen Kilometer zu reisen, und unsere Phantasie muß sich bereits sehr anstrengen, um uns so weit zu tragen.

Wir bemerken schon von Weitem, daß dieser Wandelstern nicht so groß wie Jupiter und Saturn, jedoch noch immer viel größer als die Erde ist, welche er dem Raume nach 60 Mal übertrifft. Dagegen ist Uranus nur 14 Mal schwerer wie die Erde, und die Gegenstände haben auf ihm etwa nur drei Viertel so viel Gewicht, wie dort. Auch herrschen auf ihm recht eigenthümliche Verhältnisse. Die Sonne beleuchtet und erwärmt ihn 400 Mal schwächer als die Erde, und erscheint dort nur noch so groß, wie den Erdbewohnern der Planet Venus, so daß dort selbst um Mittag ein Dämmerschein herrscht, wie in den Mondnächten auf der Erde. Jedoch werden die Uranusnächte durch vier Monde erhellt. Die Umdrehungsachse dieses Planeten hat eine so schiefe Stellung zur Sonne, daß diese 42 Jahre lang den einen Pol bescheint und am anderen unsichtbar ist, bis dann wieder der umgekehrte Fall eintritt. Eben im Begriffe, uns auf ihn niederzulassen, gewahren wir zu unserem Schreck, daß er sich noch in glühendem Zustande befindet, so daß wir uns bald gründlich verbrannt hätten. Wir müssen es uns daher versagen, durch einen Spaziergang auf ihm unser Wissen zu bereichern.

Es erübrigt uns noch, das letzte bekannte Glied unseres Sonnensystems, den Planeten Neptun, zu besuchen; derselbe ist im Mittel 4450 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, und wir haben daher einen Flug vor uns, vor dem die Phantasie beinahe erlahmt. Dieser von einem Monde begleitete Wandelstern, welcher räumlich 95 Mal größer als die Erde ist, jedoch etwa nur 15 Mal mehr wiegt, also nur ein Viertel so dicht ist, wie diese, vollendet seine Bahn um die Sonne erst in 164 Erdenjahren, so daß also ein Neptunjahr gleich 164 Erdenjahren ist. Lebten also dort Menschen, die verhältnißmäßig dasselbe Alter wie die Menschen auf der Erde erreichen, so würden die Kinder, die dort zu einer Zeit geboren wären, als Jesus auf der Erde lebte, noch heute die Schule besuchen, die Kinder aus der Zeit Moses ständen dort ungefähr auf Freiersfüßen, und ein Greis von 70 Jahren hätte bereits mehr als 10,000 Erdenjahre hinter sich. Unter diesen Betrachtungen sind wir an unserem Ziele angelangt. Doch auch diesem Planeten können wir keinen Besuch machen, denn, wie wir uns überzeugen, ist auch er noch in glühendflüssigem Zustande, was auch bereits die Astronomen auf der Erde durch das Spectroscop richtig ermittelt haben.

Nachdem wir nun die Sonne und deren Kinder, die Planeten, auf unserer Sternenreise kennen gelernt haben, bleibt uns noch das unendliche Heer der Fixsterne übrig. Es sind ganz ungeheure Räume, welche uns von diesen trennen, und bei wenigen nur vermochte man bis jetzt ihre Riesenentfernung auszumessen. Man weiß nur, daß der Lichtstrahl, welcher in der Secunde 300,000 Kilometer durchläuft, noch immer 3½ Jahre braucht, um von dem nächsten aus zur Erde zu gelangen. Von anderen Fixsternen aber braucht das Licht Jahrzehnte, bei vielen aber sicherlich Jahrhunderte und Jahrtausende, ehe es den Weg zu uns zurückgelegt hat. Wir sehen daher diese Gestirne in Wirklichkeit gar nicht einmal, wie sie jetzt sind, sondern wie sie vor einem mehr oder minder großen Zeitraume einst waren. Wenn wir also, ungeachtet der ungeheuren Entfernungen, dennoch unsere Phantasiereise in jene Himmelsregionen ausdehnen wollen, wüßten wir nicht einmal, ob sich dort möglicherweise nicht so große Veränderungen vollzogen haben, daß wir uns gar nicht zurechtfinden würden. Doch, könnten wir uns auch weit über Raum und Zeit hinaus in jene Riesenfernen schwingen, wir würden die Wahrnehmung machen, daß die Fixsterne glühend flüssige Feuerbälle sind, d. h. Sonnen, gleich unserer Sonne, und nur durch ihre Entfernung so klein erscheinen. Wir würden aber wahrscheinlich auch weiter wahrnehmen, daß auch sie, gleich unserer Sonne, von Planeten umkreist werden, welche nur auf der Erde nicht mehr sichtbar sind — kurz, daß in jenen Weltallsregionen ähnliche Verhältnisse herrschen, wie wir sie auf der Reise durch unser Sonnensystem kennen gelernt haben.

Wir kehren daher von unserer Sternenreise zu unserer heimathlichen Erde mit der Erkenntniß zurück, daß es für uns vergeblich ist, außerhalb der von uns bewohnten Weltkugel nach einer vollkommenen Art des Daseins zu suchen, da wir in der Sternenwelt im besten Falle ähnliche Zustände antreffen, wie auf der Erde. Denn es sind dieselben Stoffe, welche wir überall im Weltraume vorfinden, von der kleinsten Sternschuppe bis zu den fernsten Riesensonnen, und es sind dieselben unabänderlichen Naturgesetze, welche überall im unendlichen Universum herrschen, im keimenden Pflänzchen auf der Erde, wie im ewigen Kreislauf der Sternsysteme. Hierin aber beruht die erhabene Harmonie des Naturganzen, von welcher der Dichter treffend sagt:

„Und überall, wohin das Auge schaut,
Vom niedern heimathlichen Erdenplane,
Bis wo die letzte Nebelwolke graut
Im unerforschten Raumesoceane:
Dieselbe Ordnung waltet überall
Im wechselvollen Reigen der Gestirne,
Dasselbige Gesetz nach Maß und Zahl
Wie in des Menschen denkendem Gehirne."

Der Tod.

In seinem Werk „Die Kunst, das Leben zu verlängern," sagt der berühmte Mediciner und Philolog Hufeland:

Man macht sich die sonderbarsten Begriffe von der letzten Todesnoth, der gewaltsamen Trennung der Seele von ihrem Körper und dergleichen mehr. Aber dies Alles ist völlig unbegründet. Gewiß hat noch kein Mensch das Sterben empfunden, und ebenso bewußtlos, wie wir in's Leben treten, ebenso treten wir wieder heraus. Anfang und Ende fließen hier wieder zusammen. Meine Beweise sind folgende:

Zuerst kann der Mensch keine Empfindung vom Sterben haben, denn Sterben heißt nichts Anders, als die Lebenskraft verlieren und diese ist es eben, wodurch die Seele ihren Körper empfindet. In demselben Verhältnisse also, als sich die Lebenkraft verliert, verliert sich auch die Empfindungskraft und das Bewußtsein, und wir können das Leben nicht verlieren, ohne zugleich oder noch eher auch das Gefühl des Lebens zu verlieren. Und dann lehrt es auch die Erfahrung. Alle die, welche den ersten Grad des Todes erlitten und wieder zum Leben zurückgerufen wurden, versichern einstimmig, daß sie nichts vom Sterben gefühlt haben, sondern in Bewußtlosigkeit versunken sind. Man lasse sich nicht durch die Zuckungen, das Röcheln, die scheinbare Todesangst irre machen, die man bei manchen Sterbenden sieht. Diese Zufälle sind nur ängstlich für den Zuschauer, nicht für den Sterbenden, der davon nichts empfindet.

Gott hilft im Lebenskampf dir siegen;
Laß Alles Ihn nur thun und machen!
An Seiner Huld laß dir genügen;
Er läßt dich nimmer unterliegen;
Ja! Seine Kraft ist mächtig in den Schwachen.

Es ist geschehen!

Ein Wunder sollt' nach Gottes Rath geschehen,
Wo schauerlich drei dürre Kreuze steh'n.
In der Natur sich's drängt und Seufzer wehen,
Als wollte sie vor Schmerz in sich vergeh'n.
Die Sonne ist verhüllt in düstre Trauer,
Des Tages Licht ward wie die finstre Nacht,
Die Erde schwankt — erbebt — ein Todesschauer
Durchzittert sie und Fels nach Felsen kracht. —

Am Himmelsrand die Schatten endlich schwanden,
Und Morgenroth ließ sich im Osten seh'n,
Der Herr war von den Todten auferstanden,
Aus Gräbern nun die heil'gen Leiber geh'n.
Die Sonne strahlt und nicht mehr finster scheinet
Mit ihr brach an der Auferstehungstag,
Das Auge, das beim Jesuskreuz geweinet,
Im Sonnenglanz des Siegs sich freuen mag.

Denn Sühneblut war an dem Kreuz geflossen,
Dem Schächer doch war „Tod" der Sünde Sold.
Und doch ward ihm das Paradies erschlossen,
Auch so der Stein von Jesu Grab gerollt.
Der Lebensfürst zerbrach des Todes Banden,
Als Gottmensch schwang Er sich auf Seinen Thron!
Die Wächter sind nicht mehr am Grab vorhanden!
Erschreckt, vom Grab sind sie zur Stadt gefloh'n.

Zum Tod am Kreuz ward Jesus dort erhöht,
Als Sieger nun auf Grabestrümmern steht.

C. Bodenbender.

Eine Probe.

Die Bewohner von Brüssel waren sehr erstaunt, bei der Eröffnung des Testaments eines reichen Mannes, der keine natürlichen Erben hinterlassen, als Universalerbin eine junge Frau genannt zu sehen, die in keiner verwandtschaftlichen noch freundschaftlichen Beziehung zu dem Verstorbenen gestanden hatte. Eine dortige Zeitung giebt folgende Erklärung der seltsamen Thatsache.

Der Erblasser war ein einsam lebender Junggeselle, der bei jeder Annäherung seiner entfernten Verwandten und sogenannten Freunde das wohl gerechte Mißtrauen hegte, dieselbe gelte nicht ihm, sondern der Erbschaft, die er zu hinterlassen hatte. Verschiedene Proben, denen er diese Leute unterwarf, machten seinen Verdacht zur Gewißheit; sie alle waren voll Habsucht, lieblos, mißgünstig gegen einander und nur darauf bedacht, durch allerlei Schliche und Ränke den Andern herabzusetzen und zu verdrängen, mit einem Wort, sie waren sammt und sonders herzlose Heuchler, deren Betragen den umschmeichelten Mann verstimmte and anekelte. Er faßte im Stillen den Entschluß, keinem von ihnen seinen Reichthum zu hinterlassen, dagegen den ersten Menschen, den er als ehrlich und uneigennützig erproben würde, zum Erben einzusetzen. Um einen solchen Redlichen zu finden erwählte er sich zu seinem Beobachtungsfelde einen Omnibus.

So oft er den Omnibus bestieg, wählte er seinen Platz dicht beim Conducteur und zeigte sich sehr gefällig, indem er demselben das Fahrgeld von den entfernteren Passagieren zureichte, sowie auch diesen den Betrag, den sie herausbekamen, übermittelte. Bei solcher Gelegenheit wußte er dem herausgegebenen Gelde, ehe er es dem Empfänger einhändigte, jedesmal geschickt ein ganzes oder halbes Frankstück beizufügen, worauf er den, der es nahm, still beobachtete.

Längere Zeit sah er Einen nach dem Andern das Geld sorgsam durchzählen, den Mehrbetrag, wie sich an einer leichten Veränderung im Gesicht deutlich zeigte, constatiren, dann aber ohne Weiteres das Ganze in die Tasche stecken. Keiner dachte an den armen Conducteur, dessen mageres Einkommen von vier Franken täglich einen solchen Verlust schwer ertragen konnte. Endlich erhob sich eines Tages eine junge, ärmlich gekleidete Frau von ihrem Sitz und reichte dem Conducteur die Münze mit den Worten hin: „Da, lieber Mann, Sie haben mir einen halben Frank zu viel herausgegeben."

Der reiche Mann beeilte sich hocherfreut, ihr auf ihrem Heimwege zu folgen und stellte, nachdem er ihre Wohnung erfahren, sofort in der Nachbarschaft Erkundigungen über sie an. Sie lauteten sämmtlich zu ihren Gunsten. Die junge Frau, eine Wittwe, mußte hart arbeiten, um sich und zwei kleine Kinder zu ernähren, aber wer sie kannte, achtete und bewunderte sie um ihres Fleißes, ihrer Redlichkeit willen und stellte sie als Mutter, Hausfrau und gefällige Nachbarin gleich hoch. Die ärmliche Wohnung, in die der reiche Mann unter dem Vorwande einer Erkundigung eintrat, glänzte von Sauberkeit; eine kurze Unterredung ließ den Besucher erkennen, daß er es mit einer Frau zu thun hatte, die, von Haus aus sorfältig erzogen, bei aller Dürftigkeit ihres mühevollen Lebens doch den Sinn für das Schöne und Gute, eine liebenswürdige Heiterkeit und Gefühlswärme bewahrt hatte. Als er nach Hause kam, traf er sofort die nöthigen Vorkehrungen, ihr das gesammte Erbe zu sichern; er blieb auch bis zu seinem Lebensende zu ihr in dem Verhältniß eines Arbeitgebers, der sie von Zeit zu Zeit beschäftigte, aber erst bei Eröffnung des Testaments erfuhr sie, wie gut es der fremde Herr mit ihr gemeint, und daß der halbe Frank ihr eine halbe Million eingetragen hatte.

E. Ludwig.

Die klugen Babylonier.

Der Sprach- und Alterthumsforscher Dr. Max Müller von der Universität Oxford hielt kürzlich im Mansion House in London einen höchst interessanten Vortrag über verschiedene unserer Einrichtungen, deren Herkunft aus urgrauem Alterthum er schilderte und ausführlich begründete. So z. B. wies er nach, daß unsere Buchstaben sich auf die egyptische Hieroglyphenschrift zurückführen, von der überhaupt alle bekannten Alphabete, mit Ausnahme des Chinesischen, abstammen. Auch unsere Zahlen sind uralt. Wir nennen sie bekanntlich arabische, weil wir sie von den Arabern bekommen haben; die Araber nannten sie indische Zahlen, weil sie dieselben aus Indien bekamen. Unsere Ziffern 1—9 sammt der Erfindung der den Mathematikern so wichtigen 0 stammt in der That von Indern, die also nicht ganz die unpraktischen Träumer waren, für die sie manchmal gelten.

Diese Dinge sind dem Wesen nach bekannt. Minder bekannt ist, was wir den Babyloniern verdanken. Zunächst ist unsere Uhr babylonischen Ursprungs und zwar ist das Zifferblatt ein echtes Keilschriftstück. Warum ist unsere Stunde in 60 Minuten und die Minute in 60 Secunden getheilt? Einfach deshalb, weil die Babylonier, neben dem Decimal-Zählsystem auch noch ein anderes System, das sexagesimale, hatten, das nach Sechzigern zählte. Und warum gerade die Zahl 60? Weil die babylonischen Kaufleute herausgefunden hatten, daß keine andere Zahl so viele Divisoren hat als gerade die Zahl 60, daß sie also zum Rechnen die bequemste ist. Sie theilten den täglichen Weg der Sonne in 24 Parasange, die 720 Stadien ausmachen. Jede Parasange oder Stunde war in 60 Minuten getheilt und entsprach nach der Anschauung der Babyloner ungefähr der Strecke, die ein guter Fußgänger in der nämlichen Zeit zurücklegen konnte. Die 24 Meilen des Sonnenlaufs waren also in 720 Stadien oder 360 Grade getheilt. Dieses System wurde um das Jahr 150 v. Chr. durch Hipparch nach Griechenland eingeführt, und 300 Jahre später hat es Ptolemäus für das ganze Mittelalter in Europa popularisirt.

Ein Universalmittel

Ist noch nicht entdeckt worden; da aber wenigstens vier Fünftel der menschlichen Krankheiten von **Unreinem Blute** herrühren, so kommt eine Medizin, die einen gesunden Zustand dieser Flüssigkeit herstellt, einem Universalmittel so nahe, wie es möglich ist. **Ayer's Sarsaparilla** übt auf das Blut in jedem Stadium seiner Bildung einen Einfluß aus, und eignet sich daher für eine größere Mannigfaltigkeit von Krankheiten als irgend eine andere bisher bekannte Arznei.

Geschwüre und Karfunkel,

die einer gewöhnlichen Behandlung Widerstand leisten, weichen vor Ayer's Sarsaparilla nach verhältnißmäßig kurzer Anwendung.

Herr C. K. Murray, aus Charlottesville, Va., schreibt uns, er sei Jahre lang mit Geschwüren behaftet gewesen, die ihm viel Leiden zugezogen; und auf diese folgten Karfunkel, deren er mehrere zugleich hatte. Da fing er an Ayer's Sarsaparilla zu gebrauchen, und nachdem er drei Flaschen eingenommen, verschwanden die Karfunkel, und nun hat er seit sechs Jahren auch nicht ein Blätterchen gehabt.

Jene tückische Krankheit, die **Skropheln**, ist die furchtbare Ursache unzähliger Uebel, und mit **Auszehrung** nennen wir nur eine aus mehreren gleich gefährlichen. Ausschläge, Schwären, wehe Augen, geschwollene Drüsen, schwache und abgezehrte Muskeln, unregelmäßiger Appetit und ähnliche Dinge sind ziemlich sichere Anzeichen einer Neigung zu Skropheln. Manches Gesicht, das sonst hübsch wäre, ist durch Ausschlag oder häßliche Flecken entstellt, die von unreinem Blute herrühren und anzeigen, wie nöthig Ayer's Sarsaparilla ist um das Uebel zu heilen.

Alle die an Blutkrankheiten leiden, sollten einen ernstlichen Versuch mit Ayer's Sarsaparilla machen; dabei müssen sie alle Pulver, Salben und Hautwasser vermeiden, vorzüglich solch wohlfeile und werthlose Mixturen, die nicht nur keine Heilung herbeiführen, sondern sogar häufig die Krankheiten, die sie angeblich heilen sollen, verschlimmern und befestigen.

Ayer's Sarsaparilla,

Zubereitet von Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben. Preis $1; sechs Flaschen, $5.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 24. April 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Ein Leser in Rußland ersucht uns, alle Diejenigen, die sich nach Jemanden erkundigen, darauf aufmerksam zu machen, daß es sehr gut ist, wenn sie immer den früheren Aufenthaltsort angeben.

Wer schnell hilft, hilft doppelt! Liebesgaben für die durch Präriefeuer im südöstlichen Dakota in Noth gerathenen Mennoniten, **die von keiner Vereinigung oder Versicherungsgesellschaft Schadenersatz erhalten,** nimmt entgegen J. F. Funk, Elkhart, Ind. Wegen der Vertheilung der einlaufenden Gaben werden wir uns mit mehreren Aeltesten in der betreffenden Gegend in's Einvernehmen setzen, und mit diesen dann die Art und Weise der Vertheilung bestimmen.

Für Frauen und Mädchen.

In unserem Verlage ist das neueste Kochbuch von Charlotte Löfflerin zu haben. Dieses Kochbuch ist für Haushaltungen aller Stände geeignet und enthält 654 Recepte zur Herstellung von schmackhaften und wohlfeilen Speisen. Die Verfasserin, die selbst eine praktische Köchin ist, giebt in diesem Buche ihre langjährigen Erfahrungen, welche sowohl für Solche, die bereits kochen können, als auch für Solche, die es erlernen wollen, von Nutzen sind. Dieses gediegene Kochbuch enthält 159 Seiten und kostet nur 25 Cts. portofrei.

Briefkasten des Editors.

— „Interessante" Leser in Nebraska.— Die in dem „Recept zum Reichwerden" angegebenen Mittel sind lauter Hausmittel, Sie brauchen daher keine Apotheke dazu.

— Abonnent, Hamburg, Man. — Wer an uns schreibt, und wenn es auch nur eine Zeile ist, muß seinen Namen unterzeichnen, sonst wird sein Wunsch nicht erfüllt. Wie könnten Sie denn auch erwarten, daß Ihre Anfrage Erfolg haben würde, wenn Sie Ihren Namen, sowie den Namen des Gesuchten, nur durch die Anfangsbuchstaben andeuten?

J. P. S., Gnadenfeld, Lehigh, Kansas. — Da die Veröffentlichung von Nachrichten aus mennonitischen Kreisen der Hauptzweck der „Rundschau" ist, so werden solche natürlich aufgenommen, ohne daß die betreffenden Schreiber für deren Veröffentlichung etwas bezahlen.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Christian Kleinsasser, Freeman, Dak. (fr. Hutterdorf, Gouv. Ekatherinoslaw, Kreis Alexandrow, Süd-Rußland), bittet um die Adresse des Isaak Friesen, der anno 1874 auf Hutterdorf in Kleinsasser's Haus als Pächter wohnte.

(?) Johann G. Willms, Hampton, Hamilton Co., Neb., bittet seine Freunde und Verwandten in Rußland um Briefe.

(?) Abraham Görzen, Michaelsburg, Rußl., möchte von seinem Onkel Franz Görzen und von seinen Vettern und Nichten gerne ein Lebenszeichen erhalten.

(?) Wie ist die Adresse des Heinrich Abrahams, fr. Landskrone, er war mit seiner Mutter unter den Ersten, die nach Amerika auswanderten. Seine Mutter hatte in Landskrone eine Trittmühle.

(?) Dietrich Hildebrand, Neuhochfeld, Gouv. Ekatherinoslaw, Nikolaifelder Wollost, bittet um Nachricht und um die richtige Adresse seiner Vettern Abraham, Peter, Cornelius, Heinrich und Jacob Hübert, welche Söhne sind von Abraham Hübert (Marienpoler Plan), welcher noch in der alten Heimath starb. Besten Dank für den Wiederhall.

(?) Johann Isaak, Neuhochfeld, Gouv. Ekatherinoslaw, Nikolaifelder Wollost, fr. in Einlage wohnhaft, bittet um Nachricht und um die richtige Adresse seiner Verwandten Abraham Hübert, Wittwe Johann Rempel, welche als Wittwe nach Amerika übergesiedelt ist und Bernhard Klippenstein, welche von Bergthal nach Amerika gegangen sind.

Regeln für Schreiber.

Ein mit Bleistift geschriebener Brief ist für Solche, die viel lesen müssen, ein wahrer Greuel; er zeugt auch von Rücksichtslosigkeit des Schreibers.

Mit farbiger Tinte, besonders mit rother, geschriebene Briefe sind ein Augengift. Schwarze Tinte ist am besten und dazu viel billiger als das farbige Zeug.

Man versuche nicht auf einer Seite soviel unterzubringen, als man anständiger Weise auf zwei Seiten schreibt. Zu enge Geschriebenes verwirrt und strengt die Augen zu sehr an.

Wer ausfinden will, wieviel man auf eine Postkarte kritzeln kann, mag so thun, behalte sich dieselbe aber dann und gefährde damit nicht anderer Leute Augen.

Wer es unterläßt, in einem Briefe seinen Namen und seine vollständige Adresse anzugeben, soll nicht erwarten, daß ihm der Empfänger irgendwelche Beachtung schenkt, er verdient's gar nicht.

Bäume in Amerika und Europa.

Daß unser Land einst mit großen Wäldern überzogen war, dürfte wohl jedem Menschen bekannt sein. Obgleich viele dieser Wälder bedeutend gelichtet worden sind, sind nur wenige der ursprünglichen Baumarten ausgerottet. Wenige Deutsche, welche nicht das Land bereist haben, werden aber wissen, daß es in Amerika viel mehr Baumarten giebt, als in europäischen Ländern. Einige interessante Thatsachen darüber sind in dem Bericht der Michigan Staatscommission für Waldcultur enthalten.

Großbritannien hat eine Sorte Kirschenbänme, eine Sorte Eschen, zwei Sorten Elmbäume, zwei Sorten Pappeln, eine Sorte Buchen, eine Sorte kleine Birken, eine Sorte weiße Tannen, schlechter als die amerikanische und eine Sorte Eichen, welche mitunter sehr groß werden. Nur ungefähr zehn Sorten Bäume wuchsen ursprünglich auf englischem Boden, die anderen wurden importirt. Michigan dagegen hat auf dem halben Flächenraum über siebenzig Arten von Bäumen; dort wachsen Kaffeebäume, Pfefferbäume, zwei Sorten Kirschbäume, fünf Sorten Eschen, eine Sorte Sassafras, Knopfholz, Maulbeerbäume, schwarze Walnußbäume, ungefähr zwölf Sorten Eichen, vier Sorten Birken, vier Sorten große Weiden, sechs Sorten Pappeln, drei Sorten Tannen, eine Sorte rother Cederbäume u. s. w.

In den atlantischen Regionen von Nord-Amerika giebt es allein 295 Arten von Bäumen, während es in ganz Europa nur 85 Sorten giebt.

Naturgemäß drängt sich hier die Frage nach der Ursache dieser Verschiedenheiten auf.

Die Gelehrten glauben dieselben in den climatischen Veränderungen gefunden zu haben. Vor vielen Jahrhunderten, vielleicht Jahrtausenden, war das Clima in den nördlichen Gegenden, so wie jetzt in Georgia und Californien, so daß die Bäume, welche wir jetzt in warmen Ländern finden, gut gedeihen konnten. Dann folgte eine climatische Veränderung und die sogenannte „eisige" Epoche begann, in welcher Schnee und Eis fast das ganze Jahr hindurch die Mittelstaaten bedeckten. Diese Veränderung des Climas erzeugte natürlich eine Veränderung der Bäume. Als späterhin das Clima allmälig wieder wärmer wurde, trat auch in den Bäumen wieder ein Wechsel ein, so daß in den Mittelstaaten schließlich alle Arten von Bäumen entstanden, welche man gewöhnlich nur in der heißen und kalten Zone findet.

Abenteuer im Irrenhause.

Der Aufsicht führende Oberarzt eines russischen Irrenhauses wurde beim Besichtigen der Anstalt von den Insassen mit allerlei Klagen über Behandlung, Kost u. s. w. bestürmt; insbesondere bezeichneten Alle die ihnen gereichte Fleischbrühe als ganz entsetzlich. Um sich zu überzeugen, in wie weit diese Anklage begründet sei, begab sich der Doctor in die Küche hinunter, wo gerade ein großer Kessel mit siedendem Wasser über dem Feuer stand. Plötzlich trat einer der Leidenden, die ihm gefolgt waren, ein großer starker Kerl, vor und sagte: „Wissen sie Doctor, sie sind so hübsch fett; sie müßten eine ausgezeichnete Fleischsuppe abgeben. Versuchen wir es!" Die anderen Wahnsinnigen stimmten dem Plane lebhaft bei und man schickte sich eben an, den Arzt in den Kessel zu werfen, als er mit glücklicher Geistesgegenwart ausrief: „Halt meine Herrn! Es ist ein ganz vorzüglicher Einfall von Ihnen, aber meine Kleider würden den ganzen Wohlgeschmack der Brühe verderben. Gestatten sie, daß ich mich erst draußen auskleide." Die Bemerkung schien Allen wohl begründet und ungehindert konnte der Gefährdete die Küche verlassen.

Das sind die Weisen,
Die durch den Irrthum zur Wahrheit reisen.
Die bei dem Irrthum verharren,
Das sind die Narren.

Allerlei.

— Der Czarewitsch soll nun mit der montenegrinischen Princessin Anastasia vermählt werden.

— Die Bevölkerung der Ver. Staaten soll am 1. Januar d. J. 64,300,000 betragen haben, und man erwartet zum 1890er Census eine Seelenzahl von 67,000,000 oder noch mehr.

— Einhundertundsiebzehn Jahre alt ist Frau Bridget Looley von Mineral Point, Wis., und sie erfreut sich noch immer der besten Gesundheit.

— Im St. Lucie River an der Küste von Florida ist eine Seekuh gefangen worden, welche zehn Fuß lang ist und 1000 Pfund wiegt; das Thier wird jetzt in Städten im Süden öffentlich ausgestellt.

— Die Berichte aus Kansas in Bezug auf die Ernteaussichten lauten höchst günstig. Die Ernten der beiden letzten Jahre waren fehlgeschlagen und harte Zeiten waren die Folgen, so daß die jetzigen vortrefflichen Aussichten höchst willkommen sind.

— Ein Committee hervorragender Dakotaer Prediger hat an die Kirchen, wohlthätigen Gesellschaften, Handelskammern und das Volk der Ver. Staaten im Allgemeinen einen Aufruf erlassen, in welchem um Unterstützung der durch die neulichen Präriebrände theilweise in so große Noth Gerathenen ersucht wird.

— Berichte aus allen Theilen Californiens lassen ersehen, daß Getreide, Obst und Gras eine bessere Ernte als je zuvor versprechen, abgesehen davon, daß namentlich in den südlichen Counties des Staates das bestellte Areal um ein Drittel größer ist als im Vorjahre. Im südlichen und nördlichen Theile des Staates sind viele Obstbäume gepflanzt worden und viele tausend Rebenschößlinge in der Umgegend von Fresno, wo Rosinen gebaut werden.

— Ein westliches Blatt schreibt: „Der schreckliche, unvernünftige Gebrauch, Leichname zu küssen, hat schon öfters traurige Folgen gehabt. So zog sich neulich eine Frau W. Savory von North East, Pa., eine Blutvergiftung zu, weil sie die Leiche eines ihrer Familienglieder küßte. Sie mußte an der Vergiftung sterben. Es sollte mit allem Ernst gegen diese, vielleicht gefühlvolle, aber gedankenlose und ekelhafte Handlung des Leichenküssens eingeschritten werden.

— Das Repräsentantenhaus der Michigan-Gesetzgebung hat eine Cigarretten-Bill passirt, welche die Anfertigung, den Verkauf, das Feilbieten oder das Verschenken von Cigarretten im Staate Michigan verbietet, gleichviel welche Sorte Tabak die Cigarretten enthalten. Ebenso untersagt die Bill das Anfertigen und den Verkauf von Reispapier oder anderen Sorten Papier, welche zu Cigarrettenhülsen verwendet werden.

— Der Ankauf von Alaska durch die Ver. Staaten, welcher vor nunmehr 22 Jahren vor sich gegangen, hat sich als ein recht vortheilhafter erwiesen. Man zahlte bekanntlich s. Z. sieben Millionen Dollars in Gold für das Territorium an die russische Regierung. Seit Alaska den Ver. Staaten gehört, hat die „Seals Fur Company" bereits 9,000,000 Dollars in den Bundesschatz bezahlt und man erwartet, daß binnen kurzer Zeit die Jahres-Production des betr. Landstriches, einschließlich der benachbarten Inseln, den Werth von 10,000,000 Dollars erlangen wird.

— Ueber eine neue nihilistische Verschwörung wird aus Petersburg geschrieben: „Der Züricher Zwischenfall (die Bombenangelegenheit) nimmt ganz unerwartete Verhältnisse an und es ist Thatsache, daß in ganz Rußland ein riesiges Complot organisirt worden war für die Verübung einer neuen Reihe von Mordversuchen gegen das Leben des Czaren und anderer hochgestellter Persönlichkeiten. Hier, sowie in Moskau, Kiew, Charkow, Odessa und anderen Städten, namentlich im südlichen Rußland, haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Die Polizei geht aber so geräuschlos und geheimnißvoll vor, daß kaum hie und da der Name eines der Verhafteten öffentlich bekannt wird."

— Ein Naturwunder muß jedenfalls der Knabe John Walsmith genannt werden, welcher unlängst im Alter von vierzehn Jahren in Cincinnati starb. Die unmittelbare Ursache seines Todes war, daß er ein Knäuel Garn, welches in der Quere von einer Nadel durchstochen war, verschlang. Der Nadel wegen konnte das Knäuel nicht in seinen Magen gelangen und so mußte der Knabe seine Tollkühnheit mit dem Leben büßen. Sein Arzt, Dr. Bohlander, welcher ihn seit vier Jahren behandelte, erzählt merkwürdige Dinge von ihm. Der Knabe hatte kein Gefühl. Er konnte seine Hand auf einen glühenden Ofen legen, ohne Schmerzen zu empfinden. Einmal wurde er von einem Circuswagen überfahren; ein anderes Mal fiel er von einer Brücke auf den Weg, und bei einer anderen Gelegenheit spazierte er aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses heraus, aber niemals zerbrach er einen Knochen.

Gemeinnütziges.

— Gegen manche Form von Kopfweh sind Umschläge mit heißem Wasser probat.

— Hat man sich an zu heißem Kaffee oder heißer Suppe die Lippen und Zunge verbrannt, so nehme man kalte Milch in den Mund und wechsle öfters damit; man wird Erleichterung verspüren.

— Ein probates Mittel gegen die Blattern hat der Pfarrer Kenrick von einem französischen Arzte erhalten und dasselbe seit Jahren mit bestem Erfolg angewandt. Das Mittel hilft nach Angabe des „Kath. Wochenblatt" noch, wenn die Pustelbildung bereits anfängt. Dazu ist das Mittel ganz unschädlich für jede gesunde Person. Man nehme: Sulphat of Zinc, ein Gran; Extract of Digitalis, ein Gran; Zucker, einen halben Theelöffel voll. Man mische dieses gut mit zwei Eßlöffeln voll Wasser. Nachdem es gut gemischt ist, füge man noch vier Unzen Wasser hinzu. Von dieser Medicin nehme man während zwölf Stunden jede Stunde einen Theelöffel voll. Kindern gebe man je nach ihrem Alter etwas weniger. Dieses Mittel wirkt nicht nur bei der Pockenkrankheit, sondern auch beim Scharlachfieber und bei der Dyphtheritis oder häutigen Bräune.

— Schlaflosigkeit bei anscheinend normalem Befinden beruht entweder auf unrichtiger Lebensweise, gesundheitswidrige Lagerung im Bette oder auf eingeschlossener, ungesunder Luft im Schlafraume. Wer zeitig am Morgen aufsteht, sich hinreichende, kräftige, körperliche Bewegung giebt, mäßig ißt und keine erregenden Getränke zu sich nimmt, wer Morgens und Abends den ganzen Körper kräftig wäscht und trocken reibt, wer auf Matratzen liegt und anstatt einem Thurme von Keil- und Kopfkissen seinen Kopf auf ein Polster legt und bei offenem Fenster im Schlafe reine Luft einathmet und mit ruhigem Gemüthe sich zum Schlafe niederlegt, wird sicherlich nicht an Schlaflosigkeit leiden. Bei vielen Personen befördert eine feuchte Leib-Einwickelung den Schlaf sehr.

Sinnsprüche.

Wenn ich mein eigenes Leben betrachte,
So scheint es mir kläglich;
Wenn ich das Leben Andrer beachte,
Wird's wieder erträglich.

Was du heute kannst besorgen,
Damit warte nicht bis morgen;
Was dir heut' kann leicht gelingen,
Morgen läßt sich's nicht erzwingen.

Werde heiter, mein Gemüthe,
Und vergiß der Angst und Pein!
Groß ist Gottes Gnad' und Güte,
Groß muß auch dein Hoffen sein!

Strahlt Jesus dir in's Herz hinein,
So wird's d'rin ewig helle sein,
Und ist dein Herz von Ihm erhellt,
So brauchst du nicht den Glanz der Welt.

Neueste Nachrichten.

Inland.

St. Louis, 14. April. In Oklahoma ist das erste Blut geflossen. Cowboys stießen auf eine Gesellschaft von vier Buhmern, die sich im Streit um einen „Claim" geschossen hatten und von denen der eine todt, die anderen aber auf den Tod verwundet waren und brachten sie nach Buffalo Springs. — Im nördlichen Texas grassirt das Oklahomafieber nicht minder heftig, als in Süd-Kansas. Tausende rüsten sich dort zum Auszuge in das gelobte Land, deren vornehmlichste Ausrüstung in großen Schießeisen besteht.

Waterloo, Ja., 14. April. Der Farmer Sebastian Hemmer, der gestern auf seinem Anwesen unweit der Stadt gestorben ist, ist thatsächlich verhungert. Er war vor etwa Monatsfrist von einer Schlundlähmung betroffen und war nicht im Stande, die ihm dargebotene Nahrung zu sich zu nehmen. Zur Zeit seines Todes war der Unglückliche rein zum Gerippe abgemagert.

Wellington, Kan., 15. April. Den ganzen Tag ziehen Zeltwagen auf dem Wege nach Oklahoma hier durch. Pawnee Bill lagert mit 3000 Mann bei Hunnewell.

Cleveland, 15. April. Der Farmer Edward Lutz bei Canton, O., fiel heute beim Einkochen von Ahornzucker in den kochenden Sud und wurde schlimm verbrannt.

Philadelphia, 15. April. Heute starb in Frankford, einer hiesigen Vorstadt, die fetteste Frau in der Welt, Frau Hannah Battersby, 47 Jahre alt. Sie wog im Alter von 17 Jahren bereits 500 Pfund. Als sie sich verheirathete, war sie 688 Pfund schwer und in den letzten Jahren soll sie nach den Angaben der Schaubuden, in denen sie sich zeigte, 800 Pfund gewogen haben. Ihr Gatte war das lebende Skelett.

Pittsburg, 15. April. Am Samstag-Abend entstand bei einer Festlichkeit in der American Methodist Episcopal-Kirche in Mount Pleasant wegen einer Kleinigkeit ein Streit, der in eine furchtbare Schlägerei ausartete, bei der Messer und Knüppel eine Rolle spielten. Dem Polizeidirector Wolfendale wurde das eine Ohr fast abgebissen, ein Polizist in den Rücken gestochen. Die Polizei stellte die Ruhe aber wieder her und verhaftete drei Rädelsführer.

Marine City, Mich., 17. April. Heute Morgen gestand die 14jährige Stieftochter des James Williams dem Hausarzt, daß sie am Montag Abend in den Thee ihres Stiefvaters und den ihrer Mutter einen Theelöffel voll Rattengift geworfen habe. Die beiden Vergifteten schweben in Lebensgefahr. Das Mädchen war gegen ihren Willen einer herumziehenden Cowboy-Truppe abgenommen und nach Haus gebracht worden und wollte die Eltern aus dem Weg schaffen, um ihren Kunstberuf weiter zu verfolgen.

Wellington, Kan., 17. April. Während des furchtbaren Unwetters, das gestern Nacht in hiesiger Gegend hauste, riß der Sturm eine sechs und eine halbe Meile südlich von hier gelegene Scheune auseinander und trieb die Balken durch die nördliche Wand eines Hauses, in welchem der Eigenthümer Hacker durch einen Balken so verletzt wurde, daß er nach drei Stunden starb. Hacker hatte seine Frau und Kinder gerade aus der Stube gebracht und war schon auf der Schwelle, um sie auch zu verlassen, als ihn der Balken traf.

Detroit, 18. April. Frau Amanda Wallington aus Jackson wurde heute Morgen in der Nähe des Kohlenhofes von E. R. Clapp & Co. in Flint gebunden und mit einem Knebel im Munde auf dem Bahngeleise gefunden. Sie giebt an, sie sei überfallen und zur Auslieferung von $60, die sie bei sich getragen, gezwungen und dann gebunden und geknebelt auf das Geleise gelegt worden.

New York, 9. April. Heute sind es elf Tage seit die „City of Chester" den Danmark dem Untergang nahe gesehen hat und noch fehlen alle Nachrichten über das Schicksal seiner Passagiere. Alle Dampfer, welche an der Stelle, wo der Danmark gesehen worden war, vorbeigefahren, sind in diesseitigen oder in europäischen Häfen eingetroffen. Nur einige Segelschiffe, die auch den Seeweg des Danmark verfolgt, haben ihre Häfen noch nicht erreicht. Man hofft immer noch, daß die Schiffbrüchigen auf den Azoren angekommen sind.

St. Louis, 19. April. Letzte Montag-Nacht umzingelten vierzig der angesehensten Bürger des nördlichen Countys ohne jede Verkleidung das Haus von Gid Irons, eines Mormonen-Neubekehrten, der gerade fünf Missionaren eine Gesellschaft gab, holten die Fünf heraus, entkleideten sie bis zu den Hüften und banden sie in einer Reihe an einander. Mit einem starken, schwanken Stock versetzten alle Vierzig jedem Missionar einen festen Hieb über den entblößten Rücken. Als die Execution zu Ende war, lagen zwei der Gezüchtigten in Ohnmacht und die Anderen trieften von Blut. Schließlich wurden die Fünf mit einer dicken Theerschicht überzogen und dann gefedert, worauf sie mit dem Bedeuten entlassen wurden, sofort abzuziehen, wenn ihnen ihr Leben lieb wäre. Auch Irons wurde mit Hieben bedroht, wenn er sich unterfange, die Mormonen wieder in sein Haus aufzunehmen.

Wellington, Kan., 19. April. Heute Nachmittag bewegte sich sechs Meilen westlich von hier ein aus 485 Wagen mit Colonisten aus Salt Lake Valley in Utah und aus verschiedenen Theilen Colorados bestehender Zug in südlicher Richtung weiter. Gestern Abend soll auf dem Cherokee-Streifen zwischen Viehhirten und Buhmern, welche einen in ihrem Wege befindlichen Drahtzaun durchschnitten hatten, ein Gefecht stattgefunden haben, in welchem vier Mann den Tod gefunden haben. Die meisten der fahrenden Buhmer, etwa 4000 an Zahl, haben sich gestern und heute Morgen auf den Weg gemacht. Viele von ihnen besitzen wenig oder gar kein Geld, aber fast alle sind für das Lagerleben gut ausgerüstet. Viele befinden sich noch hier und werden heute oder morgen mit der Bahn bis an den Pond Creek und von dort mit der Postkutsche bis King Fisher oder Lisbon, wie das neue Postamt den Ort benennen wird, fahren. Die meisten von ihnen sind Farmer aus Kansas und Nebraska, und wenn es auch in jedem Wagen und auf jedem Sattelknopfe eine Flinte giebt, werden die Eigenthümer davon nur Gebrauch machen, um den Frieden zu erhalten, nicht um ihn zu stören. Seit sie das Lager bei Caldwell bezogen haben, hat es zwischen den Leuten in den Wagen keine Streitigkeiten gegeben.

Winnipeg, 15. April. Präriebrände haben gestern in Manitoba schweren Schaden angerichtet. Stellenweise sind ganze Gehöfte in Flammen aufgegangen. In der nicht weit von der amerikanischen Grenze gelegenen Ortschaft Laporto City waren die Leute gerade zum sonntäglichen Morgengottesdienst versammelt als ein Bote in die Kirche stürzte und das Nahen eines Präriebrandes meldete. Alsbald rückten mehr als 150 Mann zum Kampfe gegen das verheerende Element aus und mit Mühe und Noth gelang es, die Gefahr abzuwenden. Zwischen dem Old Mannr und dem Little Bow ist beinahe Alles verbrannt.

Sommerleiden.

Sehr wenige entgehen den Leiden, welche mit dem Wechsel der Jahreszeiten eintreten. Eine plötzliche Aenderung des Wetters von kalt zu heiß im frühen Sommer bringt viele Leiden mit sich, wie:

Unreines Blut, unthätige Leber, Verstopfung, Schmerzen im Magen, Kopfschmerzen, Geruch aus dem Munde, fettige Haut, Finnen, Ausschläge, Schwindel, Appetitlosigkeit, allgemeine Schwäche, Energielosigkeit, geistig sowohl wie physisch.

Die ersten Anzeichen sind gewöhnlich:

Schläfrigkeit und Trägheit.

Das beste Heilmittel für irgend eine der obigen Krankheiten ist, wie vielen Millionen von Deutschen bekannt sein wird

Dr. August Koenig's HAMBURGER TRADE MARK **TROPFEN**

Der Gebrauch dieses ausgezeichneten Mittels **regulirt die Funktionen des Magens, entfernt überflüssige Galle, beseitigt Kopfschmerzen, etc., stellt den Appetit wieder her, bringt neue Kraft und reinigt das Blut. Es wird allenthalben als das beste Blutreinigungsmittel anerkannt.**

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 17. April. Aus Schlesien werden heftige Schneestürme gemeldet, durch welche der durch die letzten Ueberschwemmungen hervorgerufene Nothstand erheblich verschlimmert wird.

Oesterreich-Ungarn.—Wien, 17. Apr. In der Rothschild'schen Kohlengrube „Tiefbau" in Oesterreich sind heute durch schlagende Wetter fünf Menschen um das Leben gekommen und zwei lebensgefährlich verletzt worden. Außerdem werden noch sechs Arbeiter vermißt.

Großbritannien. — Liverpool, 17. April. Heute haben sich hier 6000 Auswanderer auf sieben Dampfern eingeschifft, von denen die Mehrzahl sich nach den Vereinigten Staaten begiebt.

London, 18. April. In Riese, Waag und Bistritz in Ungarn herrscht eine Hungersnoth. Hunderte von Menschen sind dort dem Hungertode nahe.

Rußland. — St. Petersburg, 19. April. Der hiesige Polizei-Präfect hat eine nihilistische Verschwörung zur Ermordung des Czaren während des Leichenbegängnisses des Ministers der Verkehranstalten General Pauker entdeckt. Der Czar wurde vor der Betheiligung an dem Leichenbegängniß gewarnt. Eine Menge angeblicher Theilnehmer an der Verschwörung wurde verhaftet. Die Nihilisten beabsichtigten, zu ihrem Angriff auf den Czaren Dynamit zu verwenden.

Philippinen. — San Francisco, 17. April. Hier eingetroffene Dampfer berichten, daß auf den Philippinen-Inseln die Cholera in einem solchen Maße herrscht, daß auf 1500 Erkrankungsfälle 1000 Todesfälle kommen.

Samoa. — San Francisco, 13. April. Der heute hier angekommene Dampfer Alameda bringt Nachrichten aus Samoa bis zum 30. März. Bei dem furchtbaren Orkan, der die Inselgruppe am 16. und 17. März traf, sind außer den amerikanischen und deutschen Kriegsschiffen noch zehn Kauffahrer im Hafen von Apia auf den Korallenriffen zerschellt. Der Verlust an den Kriegsschiffen beträgt $3,000,000. Mit den Schiffen sind 150 Mann der Besatzung untergegangen. Noch nie hat ein Sturm in dieser Gegend solch' furchtbare Gewalt gehabt. Der Regen ging in Strömen nieder und große Sandwolken trieben über die Stadt. Das ganze Ufer war dicht mit Menschen besetzt, welche das furchtbare Schauspiel im Hafen verfolgten. Die Schiffe hatten vollen Dampf aufgemacht, jedes lag vor vier Ankern, alle Topmaste und Raaen waren niedergelassen, überhaupt jede Vorsichtsmaßregel getroffen. Der Wind tobte beständig zwischen Nordost und Nordwest und war so heftig, daß er die Schiffe in ihren Ankern fortschleifte, sie von einer Seite der Bucht nach der anderen trieb und sie immerfort gegen einander warf. Furchtbare Sturzwellen überflutheten das Deck und stürzten durch die Lucken, so daß die Feuer erloschen.

A GOOD LIVING FOR EVERY MAN WILLING TO WORK.

GOOD PAY!

Write to W. & T. Smith, Nurserymen, Geneva, N. Y., for terms. Unequaled facilities. Many *valuable specialties*. One of the largest and best known Nurseries in the country.—Established 1846. **GENEVA NURSERY.**

15—25'89.e.o.w.

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die bewährte und beliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten Postdampfer dieser Linie: „Neckar", „Rhein", „Main", „Donau", „Amerika", „Hermann" „Dresden", „München", fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

Briefliche Anfragen werden prompt beantwortet.

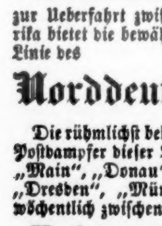
18.'87—20.'89.

—Die—

Mountain Lake Roller-Mühle

ladet zur reichlichen Kundschaft ein, sowohl im Tauschgeschäft, als auch im Mehl- und Weizengeschäft und sichert reelle Bedienung.

15—19 '89



→ Samen. ←

Eines der nützlichsten und praktischsten Bücher für jeden **Farmer, Gartenbesitzer u. Blumenliebhaber** ist unstreitig der reich illustrirte mit Kulturanweisungen versehene **Samen-Katalog** der Firma

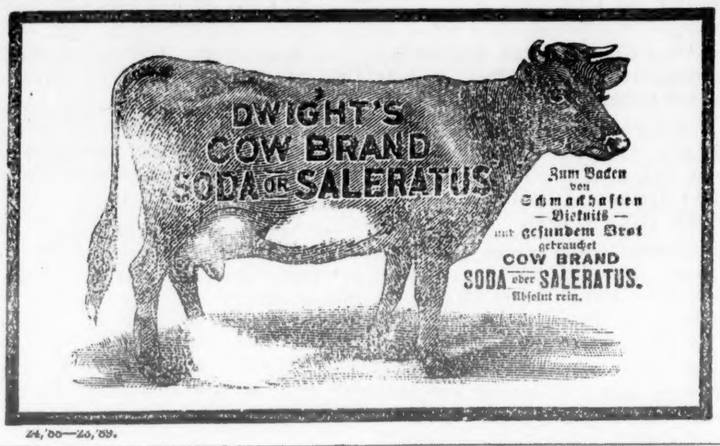
A. HERRMANN,

Samen-Importeur und Züchter,

413 E. 34. Strasse, New York.

☞ Dieser deutsche Katalog wird bei Einsendung der Adresse **frei** zugesandt.

9—21,'89.



24,'88—25,'89.

Marktbericht.

13. April 1889.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 87c; Sommerweizen, No. 2, 86¾—87c; Corn, No. 2, 34¼c; Hafer, No. 2, 24c; Roggen, No 2, 43c.—Viehmarkt: Stiere, $3.40—4.65; Kühe, $1.75—3.35; Schlachtkälber, $2.50—5.00; Milchkühe, $18.00—40.00 per Kopf; Schweine, $4.65—4.80; Schafe, $4.00—6.40; — Butter: Creamery, 17—25c; Dairy, 14—22c.—Eier: 10—10½c.—Geflügel: Truthühner, 12—13c; Hühner, 10—11c; Enten, 10—11c per Pfd.; Frühjahrshühner, $4.00—5.50; Gänse, $5.50—6.50 per Dtzd. —Obst: Preißelbeeren, $5.50—6.00; Aepfel, $1.00—1.65 per Faß.—Gemüse: alle Gattungen Rüben, 60—70c; Zwiebeln, 50—60c per Faß; Bohnen, $1.50—1.70; Kartoffeln, 20—27c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $10.00—10.50; No. 2, $9.00—9.50; Prärie, $6.00—8.50. — Samen: Klee, $4.40—4.60; Flachs, No. 1, $1.54; Timothy, $1.00—1.35; Buchweizen, 45—50c. ung. Gras, 35—42c; Hirse, 25—35c;

Nachtrag: 17. April: Weizen, No. 2, 87¼c; Corn, No. 2, 34⅜—34½c; Hafer, No. 2, 24⅛c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 80½c; Corn, No. 3, 34c; Hafer, 24—28½c; Roggen, No. 1, 44⅛—44½c; Gerste, 58c.—Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.00; Kühe, $1.30—2.90; Kälber, $2.00—3.00; Milchkühe, $25.00—35.00; Schweine, $4.65—4.70; Schafe, $3.00—5.00; Lämmer, $3.50—5.50.— Butter: Creamery, 22—25c; Dairy, 17—22c.—Eier: 10½c.—Geflügel: Truthühner, 14c; Hühner, 12½c.—Obst: Preißelbeeren, $2.00—6.00; Aepfel, $0.50—3.50.—Gemüse: Kraut, $3.00—6.00 per 100 Köpfe; gelbe Rüben, $1.00—1.25; rothe Rüben, $0.75—1.00; Zwiebeln, 50—75c per Faß; Bohnen, $1.50—1.55; Erbsen, 70—95c; Kartoffeln, 20—23c per Bu.—Heu: Timothy, $8.00—10.00; Prärie, $7.00—8.50.—Stroh: Weizen, $4.00—4.50; Hafer, $5.00—5.50; Roggen, $5.50—6.00.—Samen: Klee, No. 1, $4.55—4.65; Timothy, $1.30—1.40. — Wolle: gewaschene, 28—33c; ungewaschene, 19—25c.

Minneapolis.

Weizen, No. 1, hart, $1.01; Corn, No. 2, 30—32c; Hafer, 20—28c; Flachs $1.47; Gerste, 20—40c. — Viehmarkt: Stiere, $2.50—3.65; Kälber, $3.25—4.00; Schweine, $4.55—4.75. —Heu: $3.00—7.00.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 85c; Corn, No. 2, 25¾c; Hafer, 21⅛c.—Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.40; Kühe, 1.75—3.00; Schweine, $4.00—4.47½; Schafe, $2.60—4.50.

Peter P. Siemens,

Oeffentlicher Notar,

Post Office Block,

Mountain Lake, Minn.,

verkauft das A. R. Boß- (früher Eisenbahn- und Speculanten-)

Land

in Cottonwood und Jackson Counties

billig, lange Zahlungstermine und

ohne $1

bis nächsten Herbst.

Einige der **besten Farmen** in der Umgegend zum Verkauf, auch

Schulland.

Schreibt oder sprecht jetzt vor, weil die Gelegenheit da ist.

Geld auf Land

billiger und schneller zu haben als irgendwo.

13—17,'89

Sattler-Geschäft

—von—

Heinrich Hammer, Mountain Lake, Minn.

Dieses wohl eingerichtete Geschäft ist seit fünf Jahren mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln auf's Reichhaltigste assortirt. Alle Arten Sattler-Arbeiten, insbesondere Pferde-Geschirre (Satteln, Kummets), werden auf's Solideste ausgeführt, und Kunden können einer reellen und prompten Bedienung versichert sein.

Ich gebrauche jetzt von der besten und neuesten Sorte "Oak" Geschirr-Leder und halte meine Preise billig im Verhältniß.

Man überzeuge sich selbst.

2,'89—1,'90.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei... $1.60

Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JOSEPH GILLOTT'S STEEL PENS

GOLD MEDAL PARIS EXPOSITION 1878.

Nos. 303—404—170—604.

THE MOST PERFECT OF PENS.

45,88—44 '89.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland Ohio

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00

Portofrei $8.50

Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50

Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,89

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Gesangbücher (mit 726 Liedern) Choralbücher von H. Franz, einstimmige, und A B C-Bücher, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00

Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger.

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man: **El. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.**

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Empfehlenswerthe Bücher,

zu haben in der

Mennonitischen Verlagshandlung,

Elkhart, Indiana.

Bekehrung Menno Simons. 32 Seiten. 10c

Christenthum und der Krieg. Von J. M. Brenneman. 54 Seiten............10c

Deutsche Theologie. Gebunden........50c

Einfache Lehre oder deutliche Erklärungen über gewisse Schriftstellen. Von J. M. Brenneman. 216 Seiten. In Halbleder schön gebunden..............50c

Hirtentreue Jesu Christi..............10c

Hoffart und Demuth einander gegenübergestellt. 78 Seiten................10c

Katechismus Mennonitischer oder kurze und einfache Unterweisung 2c. 56 Seiten...................10c
per Dutzend...................$1.10.

Palmzweige. Erzählungen für Kinder. Farbiger Papierumschlag, 16 Seiten, 24mo, 250 verschiedene Nummern, per Stück...........................05c.
25 verschiedene Nummern in einem Packet........................$1.00

Immergrün. Erzählungen für Kinder. Farbiger Papierumschlag, 16 Seiten, 24mo, per Stück...................05c.
25 verschiedene Nummern in einem Packet........................$1.00.

Angenehme Stunden in Zion. Von U. Steiner. 63 Seiten.................10c.

Anrede an die Jugend. Nützlich und erbaulich, von Chr. Burkholder......25c.

Rathschläge bei der Behandlung kranker Hausthiere. Von J. J. Schlatter. Leinwand...........................25c.

Der Traum vom Himmel..............02c.
Per Dutzend.........................15c.

Gang mit der Welt. (Zum Einrahmen) 03c.
Per Dutzend.........................30c.

Goldenes A-B-C......................10c.
Per Dutzend.........................75c.

Geistlicher Irrgarten.................05c.
Per Dutzend.........................50c.

Haussegen..........................02c.
Per Dutzend.........................20c.

Biblische Alterthümer ....70c.

Bengel Dr. J. A. Kleiner Gnomen. $2.25.

Redenbacher Wilh., Lesebuch der Weltgeschichte, oder die Geschichte der Menschheit von ihrem Anfang bis auf die neueste Zeit, allgemein faßlich erzählt. 1040 Seiten, mit 336 Holzschnitten und zwei Karten..........................$4.50

Moody D. L.: Der Himmel. Die Hoffnung, seine Einwohner, seine Glückseligkeit, seine Gewißheit, sein Reichthum, seine Belohnung............60c.

Arndt Johann: Sechs Bücher vom wahren Christenthum, nebst dessen Paradiesgärtlein. Mit 54 Sinnbildern..$2.50.

Baxter Richard: Die ewige Ruhe der Heiligen .... 70c.

Bunyan John: Pilgerreise.........70c.
" " **Heiliger Krieg**....$1.00.

Goßner's Schatzkästlein. Leinwandb. $1.00.
Enthält biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit.

Tauler Joh.: Die Ehre des Herrn ist ewig ....$1.25.

Biblische Handconcordanz oder alphabetisches Wortregister der hl. Schrift.$2.00.

Zeller: Biblisches Wörterbuch.....$5.50.

Handbuch der Bibelerklärung für Schule und Haus. Fünfte Auflage. Zwei Bände ....$4.25.

Keller Dr. L.: Die Reformation...$3.00.
" " " **Ein Apostel der Wiedertäufer**..........................$1.75.

Lesebuch der Erdkunde. Illustrirter Hausschatz der Länder- und Völkerkunde, von E. Schwartz...........................$4.50.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Macht des gläubigen Gebetes. Eine Sammlung von wohlverbürgten Gebetserhörungen 2c. Von Karl Gottlob Schuh. Zehnte Auflage, 272 Seiten, gut gebunden, portofrei $1.00.

Ein Buch voll herrlicher Beispiele, wie Gott die Gebete seiner Kinder erhört und wie Er derselbe ist, gestern, heute und in Ewigkeit. Sehr empfehlenswerth.

Heilung durch das Gebet des Glaubens von Pred. W. Thielenhaus. 64 Seiten, 5 Cents per Exemplar, per Dutzend 50 Cents, portofrei. Es ist dies ein sehr gutes neues Büchlein, welches die größte Verbreitung verdient. Schon früher erschien von demselben Verfasser die „Göttliche Erziehung", 98 Seiten, 15c portofrei; in größerer Anzahl 10c per Exemplar.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.................................. .10
Preis per Dutzend..........................$1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.................................. .15
Preis per Dutzend. 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.............................. .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar.........................$0.15.
12 " ....1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

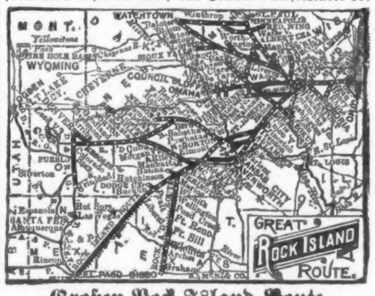
von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der



Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug-**Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs** (**Omaha**) und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen „**Weizen- und Meierei-Gürtel**" des nördlichen Jowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer,
E. H. Smith, Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.
Chicago, Ill.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Jowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.